

John J. Gumperz (1922-2013) – ein Nachruf

Am 29. März 2013 ist John J. Gumperz im Alter von 91 Jahren in Santa Barbara gestorben. Sein Einfluss auf die deutsche Soziolinguistik war prägend und dem Basil Bernsteins und William Labovs mindestens vergleichbar. Aus biografischen Gründen war John Gumperz' Beziehung zu Deutschland eine besondere, und er hat diese besondere Beziehung ganz selbstverständlich seit den 1970er Jahren in eine produktive, aktive Kooperation mit vielen deutschen LinguistInnen (wie den Unterzeichnenden) umgesetzt. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst, dass die deutsche Soziolinguistik in dieser Zeit den Kinderschuhen entwachsen, die Naivität des Beginns überwinden und international auf professionelle Weise anschlussfähig werden konnte.

Gumperz wollte aber mehr, als nur zur Begründung einer Bindestrichdisziplin innerhalb der Linguistik beizutragen, die das Soziale mit der Sprache verbindet. Es lag ihm daran, eine neue Sicht auf Sprache zu entwickeln, die von kommunikativen Praktiken anstelle von sprachlichen Systemen ausgeht, und in der Verstehen und Handeln als dialogische Ereignisse vor dem Hintergrund eines kulturell geprägten gemeinsamen Hintergrunds möglich werden. Zusammen mit Dell Hymes hat er in einer frühen Phase seiner Karriere an der Schnittstelle zwischen Linguistik und Anthropologie die "Ethnographie der Kommunikation" entwickelt; seine späteren (mit der Bezeichnung "Interaktionale Soziolinguistik" nur um den Preis der Verengung angemessen erfassten) Arbeiten stellen aber die strukturell orientierte Linguistik in einer viel umfassenderen Weise in Frage. Gumperz' Beschäftigung mit lange Zeit vernachlässigten Themen wie Mehrsprachigkeit und kulturelle Verschiedenheit war nicht nur der Tatsache geschuldet, dass ohne diese Themen die Analyse der gesellschaftlichen Dimension von Sprache und der in der Gesellschaft existierenden sprachbezogenen Probleme nicht möglich ist; sie griff auch ganz bewusst die Grundannahmen der (damaligen) Linguistik wie den Begriff der (Einzel-)Sprache selbst, die Homogenitätsannahme der generativen Linguistik sowie die monoglotte Ideologie der Standardsprache an.

Die intellektuelle Reise bis zu diesem Punkt war lang. John J. Gumperz wurde 1922 (als Hans Josef Gumperz) in eine jüdischen Familie in Hattingen im Ruhrgebiet geboren. Seine Eltern besaßen dort eine kleine Seifenfabrik, die erst in den 1990er Jahren abgerissen wurde. Im Rahmen der Neubebauung entstand im Gedenken an die ehemaligen Besitzer des Geländes ein "Gumperzweg". John Gumperz hat die Verbindung zu Hattingen sein Leben lang gepflegt. Seine wissenschaftliche Sozialisation bekam er allerdings nicht in Deutschland, sondern vollständig in den USA. Aufgrund der immer kritischer werdenden politischen Situation in Deutschland wurde er zunächst 1936 mit seinem Bruder in ein Internat nach Italien geschickt. Als auch dort die Situation für Juden zu unsicher wurde, emigrierte die gesamte Familie über Holland nach Amerika. Dort amerikanisierte Hans Josef Gumperz seinen Namen zu "John J.". Nach einem Studium der Chemie in Cincinnati wandte er sich in Wisconsin der Sprachwissenschaft zu. Die 1954 an der Universität Michigan abgeschlossene Dissertation über den schwäbischen Dialekt einer deutschen Einwandererkolonie in Washtenaw County, Michigan, ist noch strukturalistisch orientiert und steht unter dem Einfluss von Kenneth Pike sowie seinen Betreuern Hans Kurath und Herbert Penzl.

Die erste radikale Umwälzung begann kurz darauf mit Gumperz' "indischer Erfahrung": Mit einem interdisziplinären Forschungsteam der Cornell University, das dort die sozioökonomische Situation in Indien erforschen sollte, verbrachte



der junge Linguist zwei Jahre in einem nordindischen Dorf. Seine Verbundenheit mit Indien blieb übrigens zeitlebens erhalten: Immer wieder kehrt er zu kürzeren Feldforschungsaufenthalten dorthin zurück; unter anderem war er Gastwissenschaftler in Poona (siehe Foto) und in den USA leitete er verschiedene Indien-Programme.

Gumperz' Arbeiten aus den 1950er und frühen 1960er Jahren beschäftigen sich zunächst noch mit struktureller Sprachbeschreibung; aber unter dem – vor allem auch in Indien gesammelten – Eindruck alltäglicher Mehrsprachigkeit, der Vielzahl der koexistierenden Sprachen und dem in der Interaktion verbreiteten Phänomen des Codeswitchings erkennt Gumperz zunehmend die Beschränkungen dieser Arbeitsweise. Es entstehen daher neben dem mit Charles Ferguson verfassten Band *Linguistic Diversity in South Asia* (1960) in den 1960er Jahren immer mehr Aufsätze, die am Beispiel der indischen Sprachsituation die Grundlagen der heutigen Soziolinguistik legen (etwa über die Sprechgemeinschaft, das sprachliche Repertoire, Co-

deswitching und Sprachkonvergenz; vgl. die von Dil 1971 herausgegebene Aufsatzsammlung).

Anfang der 1960er Jahre wurde Gumperz an das *Anthropology Department* der *University of California* in Berkeley berufen, wo er ab 1965 als *Full Professor* für linguistische Anthropologie tätig war. Das empirische Spektrum seiner Arbeiten wurde nun durch Forschungsaufenthalte in Norwegen, Kärnten und Jugoslawien breiter. In Norwegen traf Gumperz den Anthropologen Jan-Petter Blom, mit dem er einen Sommer mit Feldforschung in einer norwegischen Kleinstadt verbrachte, die dadurch in die Annalen der Soziolinguistik eingegangen ist: Hemnesberget. Der Aufenthalt führte zu dem berühmten Aufsatz über Codeswitching zwischen Dialekt und Standard (Blom/Gumperz 1964 [1972]), der inzwischen als Klassiker der Codeswitching-Literatur gilt; noch wichtiger ist aber vielleicht, dass darin paradigmatisch ein ethnografisch basierter Ansatz in der Soziolinguistik vorgestellt wird, in dem soziale Netzwerke und Einstellungen eine wesentliche Rolle spielen, und der vom sich entfaltenden korrelativen Paradigma der Labovschen Soziolinguistik deutlich divergiert.

Zugleich wandte sich Gumperz aber auch als Linguist und Anthropologe der sprachlichen Vielfalt in den nordamerikanischen Städten zu. Er arbeitete kurz (und nicht sehr harmonisch) mit Joshua Fishman an dessen berühmten Projekt *Bilingualism in the Barrio* in New York mit und startete dann eigene Forschungen zu mexikanischen Immigranten in Kalifornien; dabei wurde die Interaktion in der Schule erstmals ein wichtiges Untersuchungsfeld – der Beginn eines lebenslangen Interesses für Interaktionsabläufe im Klassenzimmer.

Berkeley war in den 1960er Jahren ein aufregendes Pflaster – nicht nur politisch. In vielen Disziplinen entwickelten sich die Dinge in atemberaubender Geschwindigkeit. SoziolinguistInnen wie Susan Ervin-Tripp, Psycholinguisten wie Dan Slobin, und Anthropologen wie John Gumperz arbeiteten im *Language Behavior Research Laboratory* zusammen (1967 veröffentlichten sie zusammen das einflussreiche *Field Manual for Cross-cultural Study of the Acquisition of Communicative Competence*, Slobin 1967). Aber es war auch die Zeit, in der in Berkeley Erving Goffman seine Bücher schrieb, H. Paul Grice seine Theorie der Konversationsmaximen entwickelte, John Searle die Sprechakttheorie und Harold Garfinkel die Ethnomethodologie. Deren Ableger, die Konversationsanalyse, verfolgte Gumperz mit gemischten Gefühlen, denn die rigorose Sequenzanalyse schien ihm zu eng, um die Bedeutungs- und Interpretationsprozesse vor allem in interkulturellen Kontexten vollständig erfassen zu können, und darüber hinaus fehlte ihm die ethnografische Einbettung und die Berücksichtigung der Meinungen und Einstellungen der Gemeinschaftsmitglieder zu ihren kommunikativen Praktiken, auf die er größten Wert legte. Aber vor allem waren die 1960er Jahre die Zeit der Zusammenarbeit mit Dell Hymes, mit dem Gumperz die extrem einflussreichen Sammelbände *The Ethnography of Communication* (1964) und *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication* (1972) herausgab. Anhand ihrer empirisch recht unterschiedlichen Forschungserfahrungen entfalteten die beiden linguistischen Anthropologen die Auffassung, dass das Sprechereignis, nicht "die Sprache" am Anfang der linguistischen Analyse stehen muss und dass Kultur nie außerhalb der Interaktion steht, sondern in ihr hervorgebracht wird.

Im Laufe der 1970er Jahre ging Gumperz einen Schritt weiter. Er entwickelte seine Theorie der diskursiven Inferenzen und in Zusammenarbeit mit seiner Frau, der Soziologin Jenny Cook-Gumperz, formulierte er die Theorie der Kontextualisierung, die in dem 1982 erschienenen Buch *Discourse Strategies* kulminierte, aber schon in mehreren früheren Aufsätzen skizziert wurde - zuerst wohl in dem 1974 verfassten Working Paper "The sociolinguistics of interpersonal communication" des *Centro Internazionale di Semiotica e di Linguistica a Urbino*, wo Gumperz Gastprofessor war. In diesem Arbeitspapier werden bereits die Begriffe "Kontextualisierung" und "Kontextualisierungshinweis" verwendet, und das berühmte *I'ma git me a gig* - Beispiel dient als "Aufhänger" um zu zeigen, dass man auch mit nicht-referentiellen Zeichen konversationelle Bedeutung generieren kann. Später hat Gumperz oft argumentiert, dass seine Art, Linguistik zu betreiben, nicht in der Tradition Saussures, sondern in der von Ch. S. Peirce stünde.

In den 1980er und 1990er Jahren wurde diese Theorie auf verschiedene linguistische Kontextualisierungsressourcen bezogen. Gumperz war einer der ersten, die schon zu dieser Zeit für eine multimodale Analyse plädierten; für ihn gehörten Prosodie und visuelle Kommunikation ganz selbstverständlich zur sprachlich-interaktionalen Analyse – eben weil sie Kontextualisierungsfunktionen haben. Aber die Analyse dieser Kontextualisierungsverfahren war für ihn kein Selbstzweck: Zentral war für ihn immer die Frage, wie soziokulturelles Wissen in die bedeutungsgenerierenden Prozesse zwischen Sprecher und Hörer einfließt und welchen Anteil daran die nicht-referenziellen (indexikalischen) Zeichen haben. Im Gegensatz zur frühen Konversationsanalyse insistierte Gumperz bei dieser Untersuchung

auf der zentralen Relevanz institutioneller Settings – seien es die Schule, das Sozialamt oder die Gerichtsverhandlung.

Zu den sprachlichen Kontextualisierungshinweisen gehörte nach Gumperz' Auffassung auch der Wechsel zwischen verschiedenen Sprechweisen, Dialekten und Sprachen, also die Berücksichtigung der vielfältigen sprachlichen Ressourcen, die SprecherInnen mit in die Interaktion bringen und dort ausnützen – ob das nun das afro-amerikanische Englisch eines schwarzen Predigers oder einer afro-amerikanischen Studentin ist, das pakistanische Englisch eines Job-Bewerbers in England, der Stadtdialekt einer Mannheimer Sprecherin (vgl. zur Zusammenarbeit mit dem IDS Gumperz 1994) oder das Codeswitching italienischer Migrantenkinder in Deutschland (vgl. die Zusammenarbeit mit Aldo di Luzio und Peter Auer in Konstanz; Auer/di Luzio 1992).

Gumperz war aber nicht nur ein Pionier der multimodalen Interaktionsanalyse und nahm viele Interessen der heutigen "Interaktionalen Linguistik" in Bezug auf Prosodie und Gestik vorweg (wenn auch seine Forschungen in der Regel Einzelfallanalysen blieben), er begründete auch die linguistisch orientierte "Interkulturelle Kommunikationsanalyse", die sich aus seiner Beschäftigung mit sozialer und rassistischer Diskriminierung in den westlichen Gesellschaften ergab. Oft untersuchte er dabei institutionelle *gate-keeping*-Situationen. Die Zusammenarbeit mit Celia Roberts und anderen führte in den späten 1970er Jahren zur Produktion der BBC-Sendung *Crosstalk*, die eine weit über die Grenzen der wissenschaftlichen Rezeption hinausreichende Wirkung hatte. Gumperz konnte eindrucksvoll aufzeigen, wie aufgrund von konfligierenden Kontextualisierungsverfahren und bestimmten Erwartungen der Interaktionspartner Kommunikation scheitert und soziale Vorurteile verstärkt werden.

Gumperz' Wirken in Deutschland lief zum Teil über seine persönlichen Verbindungen zu einzelnen deutschen ForscherInnen. So wurde sein Ansatz vermutlich erstmals durch einen von Uta Quasthoff 1978 herausgegebenen Sammelband einer breiteren Leserschaft zugänglich. Die wichtigsten Orte, an denen er die soziolinguistische Forschung in Deutschland dann begleitet und Freundschaften geknüpft hat, waren Konstanz, Mannheim und Fulda.

In Konstanz begann die Zusammenarbeit im Rahmen mehrerer Gastprofessuren, die Gumperz im Sonderforschungsbereich 99 "Grammatik und sprachliche Prozesse" auf Einladung des von Aldo di Luzio geleiteten Forschungsprojekt "Muttersprache italienischer Gastarbeiterkinder in Kontakt mit Deutsch" ab 1980 wahrnahm. Die Entwicklung eines ethnografischen Forschungsansatzes in der Soziolinguistik, die in Deutschland ja noch kaum über Adaptationen des Bernsteinischen Konzepts des restringierten Codes hinausgekommen war, war dabei sein zentrales Anliegen. Die Kooperation setzte sich in dem von Aldo di Luzio und Peter Auer geleiteten DFG-Projekt "Kontextualisierung durch Rhythmus und Intonation" (1994-97) fort; sie war nun weniger (im klassischen Sinn) soziolinguistisch orientiert, sondern verfolgte vor allem das Ziel der Integration von prosodischen Parametern in die Interaktionsanalyse (siehe u.a. die Arbeiten von Susanne Uhmann). Diese langjährige und äußerst fruchtbare Zusammenarbeit erreichte ihren Höhepunkt mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät der Universität Konstanz am 8.7.1992. In seiner Laudatio wies Aldo di Luzio darauf hin, dass John Gumperz als Sprach- und Kulturanthropologe in besonders innovativer Weise

Unterschiedliches und zugleich Komplementäres miteinander verbunden (hat): Theoriebildung mit empirischer Forschung, Sprachliches mit Sozialem, Kognitives mit Kommunikativem, Text mit Kontext, Forscher- mit Sprecherinterpretation.

Die enge Zusammenarbeit mit den Konstanzer Soziologen Thomas Luckmann und Hubert Knoblauch führte auch dazu, dass Gumperz' Theorie der Kontextualisierung sowie sein ethnographischer Zugang zur Sprachanalyse in der deutschen Wissens- und Sprachsoziologie rezipiert und in zahlreichen empirischen Studien angewandt wurden. John Gumperz war ein wichtiger Ansprechpartner für die in den 1980er Jahren von Thomas Luckmann entwickelte Theorie der kommunikativen Gattungen sowie allgemein für den Konstanzer SFB "Anthropologie und Literatur". Ferner standen die in Konstanz in den 1980er und 1990er Jahren aufkommenden Studien zur Interkulturellen Kommunikation (siehe u.a. die Arbeiten von Susanne Günthner und Helga Kotthoff) unter seinem Einfluss.

In Mannheim war John Gumperz seit 1983 regelmäßiger Gast im IDS. Der Anlass war das Mannheimer Projekt "Kommunikation in der Stadt", das 1981 begonnen wurde und sich damals in der Phase intensiver ethnografischer Datenerhebung in vier Mannheimer Stadtvierteln und deren erster exemplarischer Analysen befand. Einiges an diesem Ansatz war für die Mannheimer Gruppe um Werner Kallmeyer, Johannes Schwitalla und Inken Keim ungewohnt, und Gumperz' umfassende empirische Forschungserfahrung waren daher eine große Hilfe. Seine Hilfestellungen haben der Forschergruppe den Zugang zu den komplexen Zusammenhängen der interaktiven Bedeutungskonstitution und der Bildung von kommunikativen sozialen Stilen erheblich erleichtert. Auf dieser Grundlage wurde es möglich, Kommunikationsprozesse als Ort der Ausprägung von Ausdrucksmustern zu analysieren und damit Stilbildung als Prozess aufzuzeigen. Beeindruckend und wegweisend waren auch die gemeinsamen Datenanalysen anhand der Mannheimer Materialien mit Gumperz, auf die er sich aufmerksam und interessiert einließ. Dabei spielten im Grunde alle wichtigen Aspekte seiner Arbeiten eine Rolle: Code-switching, prosodische Markierungsmuster, Kontextualisierungshinweise, formelhaftes Sprechen und – als verbindendes Glied – die Struktur von Inferenzprozessen. Beide Perspektiven, d.h. die Entwicklung seiner eigenen Forschungen wie auch die Auseinandersetzung mit den Mannheimer Materialien, hat John Gumperz in seinem Beitrag "Sprachliche Variabilität in interaktionsanalytischer Perspektive" im ersten Ergebnisband des Stadtprojekts (Kallmeyer 1994) verbunden.

Dem Fachbereich "Sozial- und Kulturwissenschaften" der Hochschule Fulda und insbesondere Volker Hinnenkamp und Werner Nothdurft war John Gumperz freundschaftlich und kollegial verbunden. Mehrfach hat er in Gastseminaren KollegInnen und Studierende begeistert. Mit der Einrichtung der John Gumperz-Lectures hat der Fachbereich 2009 dieser besonderen Zusammenarbeit Ausdruck verliehen.

Wir werden ihn und seine "gelebte" Interdisziplinarität zwischen Linguistik, Anthropologie und Soziologie ebenso vermissen wie seine Freundlichkeit und Bescheidenheit, seine Zuwendung und Unterstützung; aber vor allem die enorme wissenschaftliche Inspiration, die von ihm für uns alle ausging, und sein Engagement für soziale Gerechtigkeit, gesellschaftliches Miteinander und für das Verstehen kultureller Verschiedenheit. Sein wissenschaftliches Denken und die Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten werden nicht nur uns weiter begleiten.

Peter Auer	Susanne Günthner	Thomas Luckmann
Elizabeth Couper-Kuhlen	Dietrich Hartmann	Frank Müller
Domenico d'Angelo	Heiko Hausendorf	Werner Nothdurft
Arnulf Deppermann	Volker Hinnenkamp	Uta Quasthoff
Aldo di Luzio	Werner Kallmeyer	Johannes Schwitalla
Norbert Dittmar	Inken Keim	Margret Selting
Peter Gilles	Hubert Knoblauch	Jürgen Streeck
Elisabeth Gülich	Helga Kotthoff	Susanne Uhmann

Literatur

- Auer, Peter / di Luzio, Aldo (Hg.) (1992): *The Contextualization of Language*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Blom, Jan-Petter / Gumperz, John J. (1964 [1972]): Social meaning in linguistic structure: code-switching in Norway. In: *American Anthropologist* 66 (6), Part II (Special Issue: The Ethnography of Communication); wieder abgedruckt 1972 in: John J. Gumperz / Dell Hymes (Hg.), *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*. New York: Holt, Rinehart & Winston, 407-434.
- Dil, Anwar S. (Hg.) (1971): *Language in Social Groups – Essays by John J. Gumperz*. Stanford: Stanford University Press.
- Gumperz, John J. (1954): *The Swabian Dialect of Washtenaw County, Michigan*. Michigan: University of Michigan, unveröffentlichte Dissertation.
- Gumperz, John J. (1974): *The Sociolinguistics of Intercultural Communication* (Working Paper Nr. 33). Urbino: Centro Internazionale di Semiotica e di Linguistica.
- Gumperz, John J. (1978): Sprache, soziales Wissen und interpersonale Beziehungen. In: Quasthoff, Uta M. (Hg.), *Sprachstruktur – Sozialstruktur. Zur linguistischen Theorienbildung*. Königstein (Taunus): Scriptor, 114-127.
- Gumperz, John J. (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gumperz, John J. (1994): Sprachliche Variabilität in interaktionsanalytischer Perspektive. In: Werner Kallmeyer (Hg.), *Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim* (Kommunikation in der Stadt Bd. 1), Berlin/New York: de Gruyter, 611-639.
- Gumperz, John J. / Ferguson, Charles A. (Hg.) (1960): Linguistic Diversity in South Asia. *Studies in Regional, Social and Functional Variation. International Journal of American Linguistics* 26 (3), Part III.
- Gumperz, John J. / Hymes, Dell (Hg.) (1964): *The Ethnography of Communication. Special Issue: American Anthropologist* 66 (6) Part II.
- Gumperz, John J. / Hymes, Dell (Hg.) (1972): *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Gumperz, John J. / Jupp, Tom C. / Roberts, Celia (1979): *Crosstalk. A Study of Cross-Cultural Communication. Background material and notes for the BBC film*. Southall: National Centre for Industrial Language Training.
- Gumperz, John J. / Jupp, Tom C. / Roberts, Celia (1980): *Crosstalk – the Wider Perspective*. Southall: National Centre for Industrial Language Training.

Kallmeyer, Werner (Hg.) (1994): Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim (Kommunikation in der Stadt Bd. 1), Berlin/New York: de Gruyter.

Slobin, Dan I. (Hg.) (1967): Field Manual for Cross-Cultural Study of the Acquisition of Communicative Competence. Berkeley: Language Behavior Research Laboratory, University of California (Manuskript).

Veröffentlicht am 31.5.2013

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.